

Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgeld.
Inseratenpreis 10 Pf. für
die gespaltene Zeile.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 104

Langenschwalbach, Mittwoch, 5. Mai 1915.

55. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Aus dem Amtsblatt der Landwirtschafts-Kammer. Landwirte, helft Euch gegenseitig!

Mit den Bestellungsarbeiten zum Frühjahr hat eine fort-
laufende Reihe landwirtschaftlicher Arbeiten begonnen, die erst
dann wieder zu endigen pflegt, wenn der letzte Rübenwagen in
den Hof eingefahren ist. Frühjahrssaat, Heumahd, Getreide-
und Hackfruchtente sind nur die Hauptglieder dieser langen
Kette von Arbeiten. Mit wieviel banger Sorge müssen die
schwerlichen Betriebe, welche der Krieg wirtschaftlich besonders
betroffen hat, denen es mit anderen Worten an Venten und
Befähigen am meisten fehlt, diesen Zeiten des Arbeitshoch-
drucks entgegensetzen? Im Sommer und Herbst war der
Mangel an Arbeitskräften und Zugtieren noch nicht so groß.
Über Winter ruhte die Arbeit. Jetzt aber, mit beginnender
Frühjahrsbestellung, macht sich die Knappheit an menschlichen
und tierischen Hilfskräften in ihrem ganzen Umfange fühlbar.
Und dabei möchten doch alle Landwirte so gerne ihre Pflicht
dem Vaterlande gegenüber erfüllen und ihre Felder so sorg-
fältig und ausgedehnt wie sonst bebauen. Ein jeder kann es
aber nicht, wenigstens nicht allein.

In sehr entgegenkommender Weise suchen zwar die Mil-
itärbehörden die herrschende Leutenot durch Beurlaubungen von
Mannschaften zu mildern. Aber bei allem Verständnis für die
Schwierigkeiten der Feldbestellung können die zuständigen Stellen
den überreichlich einlaufenden Beurlaubungs- oder Entlassungs-
Anträgen doch nicht in vollem Umfange entsprechen, weil
sonst die Wehskraft des Reiches empfindlich geschädigt würde.

Anderer Mittel müssen also gefunden werden. Wir denken
zunächst an die Hinzuziehung von Gefangenen. Es hat zwar
von vornherein den Anschein, als ständen in unserem Kammer-
bezirk mit seinem vorwiegend Kleinbäuerlichen Besitze der Ver-
wendung von Kriegsgefangenen besonders große Schwierigkeiten
entgegen. Demgegenüber aber muß einmal betont werden,
daß das Kriegsministerium ihre Beschäftigung auch in kleinsten
Gruppen ermöglicht. Dann aber liegen auch aus dem Kammer-
bezirk über die Verwendung von Gefangenen sowohl durch
Private wie durch Gemeinden gute Erfahrungen vor, so daß
ihre allgemeine Einstellung nur empfohlen werden kann.

Die Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen wegen
Überlassung von Saisonarbeitern österreichischer Staatsange-
hörigkeit haben einen so ungünstigen Fortgang genommen, daß
mit diesen Arbeitskräften leider kaum zu rechnen ist.

Da bleibt als sicherstes und vornehmtes Mittel die gegen-
seitige Hilfe. Gewiß ist sie ganz von selbst schon vielfach geübt
worden. Und doch erübrigt es sich nicht, es immer wieder zu
sagen: Landwirte, helft Euch gegenseitig! Versagt Eure Unter-
stützung den Angehörigen der im Felde stehenden Kämpfer nicht.
Rein tragbares Stück Land darf unbebaut bleiben. Wer seine
Heide also gerade nicht braucht, der leihe sie dem, der keine
hat. Vielleicht ließe sich auch durch die tätige Mitwirkung der
Kreisbehörde oder sonst geeigneter Ortsansässigen, wie Pfarrer
und Lehrer, manches Gute hinsichtlich der Organisation des
Hilfsdienstes innerhalb der Gemeinden schaffen. Vor allem sei
keinerlicher Parteihader, wie er in jeder Gemeinde, in jeder
Familie einmal vorkommt, vergessen angesichts der großen all-
gemeinen Not des Vaterlandes! Ein jeder opfere heute un-
eigennützig seine persönlichen Interessen in hohem Maße denen
der Allgemeinheit. Er frage also nicht zuerst danach, was es
ihm einträgt, wenn er dem Nachbarn hilft, denke vielmehr

daran, wie er damit dem großen Ganzen, der Erhaltung und
Vergrößerung des Vaterlandes, dient. Wer dazu nicht entschlossen
ist, dem ist noch nicht zum Bewußtsein gekommen, wie schwer,
wie ungeheuerlich der Kampf ist, der uns aufgedrungen wurde.
Er entwürdigt die Heldentaten unserer braven Truppen, lohnt sie
mit schändem Umdank und stürzt leichtfertig ohne es so recht
zu wollen, die Macht unserer Feinde.

Reicht ist die von der deutschen Landwirtschaft geforderte
Aufgabe sicherlich nicht. Denn gerade bei ihr macht sich der
Entzug der besten und arbeitsfähigsten Kräfte am meisten be-
merkbar, und manches alte Bäuerlein, das vor dem Kriege
glaupte, in Zukunft mehr der Ruhe pflegen zu dürfen, wird
sich nun noch mehr plagen müssen als vorher. Und trotz alle-
dem muß die Arbeit geleistet werden und sie wird auch ge-
leistet werden. Die Landwirtschaft wird zeigen, was deutsche
Art, deutsches Gemüt, deutsche Tatkraft bedeuten. Liebe zum
Vaterland, zur Heimat und Familie, zu Haus und Hof, Feld
und Garten ist die mächtige Triebfeder des deutschen Bauern
und die sichere Bürgschaft treuer Pflichterfüllung.

Wird veröffentlicht.

Ich schließe mich bestehenden Ausführungen an. In der
Hauptsache muß gegenseitig geholfen werden. Das Beispiel in
verschiedenen Gemeinden hat gezeigt, daß hierbei über alles Er-
warten viel geleistet werden kann. Die Militärgepanne und
Kriegsgefangene sind nur Notbehelfe. Die Militärverwaltung
kommt uns, soweit dies bei den kriegerischen Verhältnissen eben
möglich ist, entgegen. Hierdurch können aber natürlich un-
möglich alle Wünsche erfüllt werden.

Langenschwalbach, den 24. April 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die Magistrate
hier und Idstein, sowie die Gemeinde-Vorstände
der Landgemeinden.

Betrifft: Erhebung der Vorräte von Getreide
und Mehl am 9. Mai 1915.

Ich nehme auf meine Kreisblattverfügung vom 30. v. Mts.
— Kreisblatt Nr. 102 — Bezug.

In den nächsten Tagen geht Ihnen eine Ausfertigung der
Ausführungs-Anweisung zu. Ich ersuche diese genau durchzu-
sehen, damit keine Verstöße vorkommen, und ein den Tatsachen
entsprechendes Ergebnis erzielt wird.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die sich
im Eigentume der Heeresverwaltungen oder der Marinever-
waltung befinden, oder von einer Militär- oder Marinebehörde
gewerblichen Betrieben zur Ausführung fester Lieferungsverträge
auf Teig-, Backwaren usw. überwiesen worden sind.

Ferner unterliegen der Anzeigepflicht nicht die Mehlvor-
räte derjenigen Unternehmer landwirtschaftlichen Betriebe, die
nur Mehl besitzen, und zwar weniger als 50 Pfund im ganzen.
Die Unternehmer müssen aber versichern, daß sie tatsächlich
weniger als 50 Pfund haben. Hat ein Landwirt jedoch neben
Mehl auch noch Getreide irgend welcher Art, so muß er alle
Vorräte, einschließlich Mehl, und zwar auch die kleinsten
Mengen anzeigen.

Alle Vorräte, gleichviel in welcher Menge, sind anzugeben,
und zwar nur in Zentnern und überschließende Mengen in
Pfund (also z. B. 4 Zentner 12 Pfund); jede andere Ge-
wichtsangabe ist verboten.

Die Vorräte sind in der Gemeinde (Gutsbezirk) anzugeben, in der sie sich am Stichtage befinden, auch wenn die Besitzer der Vorräte etwa auswärts wohnen.

Im Untertaunusstreife erfolgt die Erhebung durch Ortslisten, die in ausreichender Zahl den Gemeinden zugehen werden. Die den Ortslisten aufgedruckte Anweisung ist genau zu beachten. Macht es die zerstreute Lage oder die Seelenzahl einer Gemeinde wünschenswert, Zahlbezirke zu bilden, so kann die Ortsliste unter entsprechender Aenderung des Vordrucks auch als Zahlbezirksliste benutzt werden; eine Ortsliste ist aber auch in diesem Falle aufzustellen, sie braucht dann aber nicht die Namen der Anzeigepflichtigen und deren Vorräte im einzelnen zu enthalten, es genügt vielmehr die Eintragung der Schlusssummen der Zahlbezirkslisten.

Von der Verwendung von Einzelanzeigen für jeden Anzeigepflichtigen ersuche abzusehen. Die Anzeigepflichtigen können beim Gemeinde-Vorstand oder den Zählern ihre Vorräte mündlich angeben und ihre Angaben durch Unterschrift in Spalte 15 der Ortsliste anerkennen.

Ich ersuche durch öffentliche Bekanntmachung in geeigneter Weise auf ihre Anzeigepflicht hinzuweisen.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Getreide oder Mehl zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate versallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verwirkten Strafen und Nachteilen frei.

Die Ortslisten müssen bis zum 12. d. Mts. früh in meinem Besitz sein. Eine Ausfertigung dieser Listen ist zurückzubehalten und sorgfältig aufzubewahren.

Langenschwalbach, den 4. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jengenhil, Kreis-Deputierter.

An die Magistrate hier und Idstein und die Gemeinde-Vorstände der Landgemeinden.

In Absatz 9 der 2. Ausführungs-Anweisung zur Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 — Kreisblatt-Bekanntmachung vom 23. 3. cr., Nr. 73 — ist bestimmt:

„Bis zum 15. Mai haben die Gemeinde-Vorstände dem Landrat anzuzeigen, ob die von den Landwirten zurückbehaltenen Saatkornmengen in vollem Umfang zur Saat verbraucht sind. Ersparie Mengen sind an die vom Landrat zu bestimmende Stelle zur Verfügung der Kriegsgetreidegesellschaft bzw. des Kreises abzuliefern.“

Zum Saatkorn gehört auch Saathaser. Ich nehme an, daß die Frühjahrsausfaat, Haser, Sommer-Weizen und Roggen, in den nächsten Tagen vollständig beendet ist.

Ersparie Saatgutmengen sind bis zum 15. d. Mts. der landw. Zentral-Darlehenskasse in Frankfurt a. M. zum Abruf anzuzeigen.

Vollzugs- oder Fehlanzeige erwarte ich bis zum 15. d. Mts. Langenschwalbach, den 4. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jengenhil, Kreis-Deputierter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche, mir bis zum 10. d. Mts. einen etwaigen Bedarf der Bäckermeister an Kartoffelstärke-mehl anzugeben. Fehlanzeige nicht erforderlich.

Langenschwalbach, den 3. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jengenhil, Kreis-Deputierter.

Der Weltkrieg.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 4. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden nach Osten mit großem Erfolge fort. Heute Morgen fielen Zonnebeker, Westhoek, der Polygoneveld-Wald, Romm, Boffchen, alles seit diesem Monat heiß umstrittene Orte, in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flammenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen westlich von Le Four de Paris vergeblich einen von uns am 8. Mai eroberten Graben zurückzunehmen. Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangenen russischen Soldaten ist auf über 4000 gestiegen. Erneute Angriffe südwestlich von Kalwarja wurden abgeschlagen. Gefangene blieben bei uns. Ebenso scheiterten russische Angriffe südwestlich Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 1 Mann und 9 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno, nordöstlich von Lomza, wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des 1. Tages belief sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zurzeit noch unüberschaubares Kriegsgerät aller Art.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 4. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt vom 4. Mai: In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn verbündete Truppen einen neuen Sieg errufen. Die seit dem Rückzug der Russen in unserer siegreichen Schlacht bei Zimanova in Westgalizien haltende befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und Karpathenhauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung überholt. In Fortsetzung des Angriffs haben die österr.-ungar. und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeekorps-Oberkommandanten k. u. k. marschalls Erzherzog Friedrich neue Erfolge errufen, sie unaufhaltsam weiter nach Osten vorgebrungen und haben die russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzug gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich nicht annähernd übersehen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30 000 Mann gestiegen und nimmt stündlich zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze, Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Ein Gefecht in der Nordsee.

Berlin, 3. Mai. (W. L. B. Amtlich.) Am 1. Mai mittags hat ein deutsches Unterseeboot bei dem Galopper Schiffe den englischen Torpedobootszerstörer „Recruit“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

Am gleichen Tage fand in der Nähe von Noordwijk ein Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpostenbooten und bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei denen ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division deutscher Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, mit dem Verluste unserer Vorpostenboote endigte. Nach Bekanntmachung der britischen Admiralität wurde der Teil der Besatzung gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admirals

Erfolgreiche Angriffe unserer Luftschiffe und Flugzeuge.

Berlin, 4. Mai. (W.B. Amtlich.) Am 3. Mai hat ein deutsches Marine-Luftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs: gez. Behncke.

Berlin, 4. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf Seestreitkräfte und Handelsschiffe des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. U. a. wurde am 26. April im Westiep ein britisches Linienerschiff der Formidableklasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige englische Vorpustensfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

* Amsterdam, 4. Mai (T. U. Ctr. Bln.) Zur Beschädigung von Dänischen meldet der Berichterstatter der „Tyd“, daß die Deutschen Riesengeschütze aufgestellt hatten, um, wie man anfangs glaubte, die Schleißen Niepoort zu bombardieren. Die Tragkraft der Geschosse ging offenbar viel weiter.

Ein holländisches Pressebureau berichtet aus Nordfrankreich: Vorgestern Abend kamen in Calais 2000 Flüchtlinge aus Dänemark an und gestern Morgen folgten weitere 5000. Die Flucht dauert fort. Die Schließwirkung der deutschen Geschosse wird als ganz ungeheuer geschildert, da ein einziger Schuß 4—5 Häuser niederlegte. Die Bevölkerung ist von großem Schrecken erfüllt und wegen der verhängnisvollen Wirkung der deutschen Geschosse ganz verstört. Bisher sind etwa 200 Personen getötet oder verwundet worden, darunter eine größere Anzahl Soldaten, da Kasernen, Bagerhäuser, Docks und Hafenanlagen beschädigt wurden. Die Zahl der bis gestern geworfenen Geschosse beträgt 64. Mehrere hundert Häuser sind schwer beschädigt.

* London, 3. Mai. (T. U.) Nach einem Reuter-Telegr. ist das englische Kanonenboot „Columbia“ von einem Unterseeboot torpediert und zwar in der Nähe des Leuchtturmes Noorbynder. Von der Besatzung sind 70 Mann ertrunken, obwohl ein nordischer Dampfer zu Hilfe eilte. Das Unterseeboot wird von englischen Torpedojägern verfolgt.

* Wien, 3. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautet: Vereinte österr.-ungar. und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen, haben ihn auf der ganzen Front Masadow-Gorlice-Gromnik und nördlich davon geworfen und ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Übergang über den unteren Dunajec.

* Pforzheim, 3. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) In der Nähe des Forsthauses Kaltenbrunn im nördlichen Schwarzwald wurde von einem Forstmann ein französischer Fesselballon zwischen den Tannenbäumen hängend aufgefunden. Einige Seile des Korbes waren abgeschnitten. Bei dem Fesselballon fand man eine Anzahl französischer Schriftstücke und Photographien.

Tausendfältig Unglück.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit ihrem Federmesser schnitt sie die Jalousieschnur ab, und sich aus dem Fenster hinausbeugend, schlang sie einen losen Knoten um das Rohr. Das andere Ende befestigte sie an ihrem Handgelenk, um sich beim Klettern sicherer zu machen. Mit einem Gebet auf den Lippen erklimmte sie das Fensterbrett, und ohne einen Blick auf die dunklen Fluten da unten zu wagen, schwang sie sich auf die schwache Stütze des metallenen Rohres. Es rasselte und schwankte unheilverheißend unter dem Druck ihrer Finger und der Umklammerung ihrer Knie, und sie fürchtete jeden Augenblick, daß es sich von dem altersschwachen Mörtel lösen und sie mit sich hinab in die Fluten reißen könne. Aber sie gab nicht nach und kletterte hinauf, bis sie glücklich das Fenster erreicht hatte, aus welchem Marske auf sie geschossen.

Durch das von beizendem Rauch erfüllte Zimmer flüchtete sie sich auf die Stiege hinaus und fand die Treppe in hellen Flammen; aber es gelang ihr, eine zweite Stiege zu entdecken, nicht viel besser als eine Leiter, die sie in eine Küche brachte, aus welcher eine unverschlossene Tür in den Hof führte. Ohne zu wissen, wo sie war, stolperte sie auf gut Glück auf die Straße hinaus, gerade, als die Flammen durch die vorderen Fenster züngelten und das Mühlenhaus bis zum Giebel von einem gelblichen Schein erleuchtet war.

Sie hegte keine Befürchtung, daß Roger Marske in der Nähe des Schauplatzes seiner Schurkentat lauerte; aber der Schein am Himmel würde wahrscheinlich einige der Nachbarn binnen kurzem hierherführen; und sie wünschte nicht, aufgehalten und befragt zu werden. Der Brand des Mühlenhauses und das Attentat auf ihr Leben waren geringfügige Dinge im Verhältnis zu der viel ernsteren Beschuldigung, die sie nun glaubte, gegen Roger Marske erheben zu können, und sie wollte damit keine Zeit verlieren. Sie war überzeugt, daß Rivingtons Rettung davon abhing, den Streich gegen den wahren Verbrecher zu führen, ehe dieser ihre Flucht erfuhr. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte sie sich vor der Ankunft von Zuschauern davonmachen.

Diese würden wahrscheinlich aus dem Dorfe Chipping Wyvern kommen, das Janet heute Morgen passiert hatte, und da man in ihr sicherlich die Persönlichkeit erkannt hätte, die nach dem Mühlenhaus gefragt hatte, brach sie in die entgegengesetzte Richtung auf. Es war beinahe finster, und ihre Uhr lehrte sie, daß es gerade neun war. Die steinige Straße entlang stolpernd, versuchte sie, sich einen Plan zu machen, und hier ließ sie ihre Unersahrenheit, die durch die Ungeduld, den Geliebten zu befreien, verstärkt wurde, einen groben Fehler begehen. Sie war in ihren Nachforschungen bis zu einem Punkte gelangt, wo sie eines vertrauenswürdigen Ratgebers bedurft hätte; das Klügste wäre gewesen, nach London zu fahren und das Vorgefallene dem Anwalte anzuvertrauen, der Rivington im Prozeß verteidigt hatte. Statt dessen zögerte sie, ob sie direkt zur Polizei gehen oder ob sie eine Klage bei einer Amtsperson erheben sollte.

Nachdem sie mehr als eine Meile gegangen war, führte der Weg sie auf eine breite Landstraße, und hier übernahm es nach einer weiteren Viertelstunde der Zufall, die Frage zu lösen. Sie kam zur Portierloge im Gittertore eines großen Herrenhauses, und da aus der offenen Tür der Loge ein Lichtschein drang, blieb sie stehen, um den Weg nach Brentwood zu ersagen.

„Noch ungefähr vier Meilen,“ antwortete ein alter Mann, der beim Kamin saß, und deutete in die Richtung, aus welcher sie gekommen war.

So mußte also Janet sich noch vier mühselige Meilen weit schleppen, ehe sie das fürchterliche Geheimnis enthüllen konnte. Sie hatte sich eingegeben, daß, wenn die Behörden ihre Geschichte erfahren würden, ein bloßer Fingerschmerz genügen würde, Rivington zu rehabilitieren und Roger Marske an seine Stelle zu bringen. Es war sehr schmerzhaft, noch eine Stunde warten zu müssen, und die zweite Alternative fiel ihr ein.

Sie fragte: „Können Sie mir sagen, wo die nächste Gerichtsperson wohnt?“

Der Portier blinzelte sie sonderbar an, als er antwortete: „Sie scheinen eine Fremde zu sein; jeder weiß, daß mein Herr Friedensrichter ist, kein gewöhnlicher, sondern Friedensrichter vom Quartalgericht.“ fügte er stolz hinzu und deutete auf die Lichter des großen Hauses unter den Bäumen.

Ihm für seine Auskunft dankend, trat Janet in den Torweg, und erst als sie denselben zu zwei Dritteln durchschritten hatte und aus dem Park in den Ziergarten gelangte, erinnerte sie sich daran, daß sie nach dem Namen seines Herrn hätte fragen sollen. Es war vielleicht nicht wirklich wichtig, sondern nur nützlich, um Zutritt zu erlangen. Indessen wurde sie aller Förmlichkeiten überhoben. Als sie sich dem Portal näherte, verspürte sie den Duft einer Zigarre, und auf der Wiese vor dem Schlosse sah sie die vorgebeugte Gestalt eines Mannes im Gesellschaftsanzuge in dem Licht, das aus einer offenen Glastür drang.

Er mußte ihre Ankunft beobachtet haben, denn er kam ihr rasch entgegen, mit einem Eifer, der einem angeblich so bedeutenden Manne nicht wohl anstand. Im nächsten Augenblicke gab er ihr mit einer schrillen gebieterischen Stimme die Erklärung für seine Neugier.



Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Fortsetzung von der 3. Seite.

„Sie sind die junge Dame vom Postamt und haben ein Telegramm für mich, nicht wahr?“ fragte er, als er vom Grasplatz auf den Kies schritt. Und er streckte die Hand aus, um die erwartete Botschaft in Empfang zu nehmen.

„Nein,“ antwortete Janet. „Ich komme nicht vom Postamt. Man hat mir in der Portierloge gesagt, daß Sie eine Ants-person sind, und ich wünsche Sie in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen, um eine Klage vorzubringen.“

Ein verdrießlich klingender Ausruf entschlüpfte ihm, aber er bemühte sich, denselben durch eine höfliche Bewegung gegen die offene Fenstertür gützumachen. Janet konnte ihn in der Mischung des ersterbenden Tageslichtes und des aufsteigenden Mondes nur unklar sehen; sie empfing aber den Eindruck, daß er ebenso klug als herrlich ausjah.

„Wenn Sie so freundlich sind, hier einzutreten,“ sagte er, vorangehend, „so werden wir es der Dienerschaft ersparen, die Tür zu öffnen. Dies ist mein Arbeitszimmer, aber ich benötige es auch nach dem Speien als Rauchkabinett.“

In der Dämmerung des Gartens hatte sie ihn für einen Landadelmann gehalten, der enttäuscht war, in ihr nicht die Ueberbringerin eines Telegramms zu sehen, das ihm das Resultat irgend eines Rennens, an welchem er ein Interesse hatte, ankündigte. Hier, in dem beschatteten Lampenlicht des luxuriösen Zimmers sah sie sofort ihren Irrtum ein; derjenige, dem sie ihre Beschuldigung gegen Roger Marske mitteilen wollte, war kein Sportsmann der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes. Es war ein alter Herr von einer bleichen, ungesunden Gesichtsfarbe, die von langem Wachen und Stadtleben sprach, und nur seine brennenden Augen, die tief in den Höhlen lagen, hatten dem physischen Verfall getrotzt.

Er richtete dieselben forschend auf die Besucherin, als er sich an einen großen Tisch setzte, und jetzt erst dachte Janet daran, wie wenig vertrauenswürdig nach der Kletterpartie an der Dachrinne ihre äußere Erscheinung sein mochte.

„Sie sehen aus, als wäre Ihnen übel mitgespielt worden. Wünschen Sie eine Beschuldigung wegen eines Angriffes vorzubringen?“ fragte er scharf und nahm Feder und Papier zur Hand.

„Ich wünsche eine Klage wegen Mordes und versuchten Mordes gegen einen gewissen Roger Marske vorzubringen,“ antwortete Janet eifrig.

Langsam, sehr langsam legte er die Feder zurück, und seine Fingerzpitzen aneinanderschließend, stützte er das Kinn darauf, während er das junge Mädchen musterte. Die Prüfung währte eine volle Minute.

„Und wen soll — diese Person ermordet und zu morden versucht haben?“ fragte er jetzt in einem Tone, der nicht sehr vielversprechend klang. . . nicht ungläubig, aber mit einer gewissen Feindseligkeit, die sie unbewußt herausspürte. Während er die Frage stellte, verzog er sein Gesicht in seltsamer Weise — es sah kaum wie ein Lächeln aus —, aber Janet konnte bemerken, daß seine wenigen Zähne scharf und gelb waren und wie die Fangzähne eines alten Hundes.

„Ich beschuldige ihn, eine junge Dame namens Clara Rivington und deren Mutter ermordet zu haben,“ erwiderte sie, für den Augenblick die zweite, ihr weniger wichtige Hälfte seiner Frage unbeantwortet lassend. „Die Sache ist dringend, weil ein vollkommen unschuldiger Mann des Verbrechens bezichtigt worden ist und geheilt wird, wenn man ihn wieder ergreift.“

„Wieder ergreift! . . . Und der Name des Angeklagten?“ fragte der Richter in seinem scharfen Diskant, und warf ihr einen Blick zu, der nicht viel Gutes verkündigte.

„Arthur Rivington — der Gefangene, der aus dem Winchestergefängnis entsprungen ist: Sie müssen davon gehört haben,“ sagte sie. Und dann erfaßte sie eine große Angst, daß er sie fragen könne, ob sie seit seiner Flucht mit Rivington zusammengetroffen oder in Verbindung getreten sei. Sie mußte lügen, wenn es dazu kam, denn sie konnte diesem alten, unsympathischen Manne mit dem seltsamen Benehmen nicht beichten, daß sie ihren Verlobten gesehen hatte. Aus demselben Grund waren ihre Lippen in Bezug auf den Anschlag gegen Lord Alphonson versiegelt, denn dies konnte sie ja nur von Rivington erfahren haben. Zweifellos würde man sie nach ihrem Namen fragen; und wenn man von ihrem Zusammensein mit Rivington erfuhr, konnte man ihn aufspüren, ehe sein Leben gesichert war. Aber sie hatte es nicht nötig, zu lügen.

„Ja,“ erwiderte der Fragesteller trocken. „Ich habe von dem Falle gehört. Wollen Sie nun so freundlich sein, Ihre Aussagen gegen jenen anderen zu machen, der Ihrer Beschuldigung nach an Stelle des Angeklagten sein müßte.“

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Für die vielen wohlthunenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste jedem einzelnen zu danken, ist uns nicht möglich. Wir sagen daher auf diesem Wege allen, auch Herrn Pfarrer Altbürger für seine Trost Worte am Grabe, unsern herzlichsten Dank.

8. St. Kemel, den 4. Mai 1915.

Lehrer Jürgenmeyer u. Frau, Familie Persky.

766

Meldewesen für Kurgäste und Passanten.

Die An- und Abmeldung hat innerhalb 24 Stunden zu erfolgen. Die Meldetettel sind in den Kasten am Kurhaus zu werfen. Ich ersuche dringend, die An- und Abmeldungen pünktlich einzureichen und weise auf die Polizeistrafen und die weiteren pekuniären Nachteile hin.

Auf richtige Aufnahme in der „Kurliste“ kann nur gerechnet werden, wenn die An- und Abmeldungen in zweifacher Ausfertigung eingereicht werden.

777

Die Polizeiverwaltung.

Die diesjährige Heu- u. Grummeternte von den Krengelschen Wiesen, gelegen am Park des Sanatoriums, Kesselsbach, Gerstruth, Gletsbach und Seifen sind zu verpachten. Näheres bei

724

Fritz Gierke.

Persil
für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich - Soda

Grasnutzung
vom Quellenhof-Garten ist abzugeben. Dasselbst werden junge Hühner zu kaufen gesucht.

Bahnarzt Radesch
ist verreist
bis zum 13. Mai.

Arbeiter
für Waldarbeit
sucht sofort
778 August Lang.

Junger, kräftiger Arbeiter, auch verheiratet, für Motor-Bandsäge gesucht. Lohn 4—5 Mk. Arbeit dauernd. Anfragen unter Nr. 779 durch die Exped. erbeten.

1. Qualität
Sekbohnen
frisch eingetroffen.
734 Karl Wäppler.

Hüte
werden neu angefertigt, sowie garniert und umgearbeitet bei billigster Berechnung.
Auguste Kraß,
529 Adolfsstr. 19.

Didwurz
zu verkaufen.
752 Georg Fein, Dohheim.

2 Arbeitspferde
preiswert zu verkaufen.
Wiesbaden,
753 Oranienstr. 35, S. I.

Ein Hausbursche
gesucht.
736 Hotel Metropole Frau Gust. Herbst.